Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29 — 1917 **Schweizerische** 19. Juli

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.50

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zusammenhänge. — Die Entwicklung der kirchlichen Architektur in der deutschen Schweiz im 7. und 8. Jahrhundert. — Generalabsolution. — Bericht über den Verein der christl. Familie in der Diözese Basel pro 191617. — Rezensionen. —

⁂ Zusammenhänge.

Grundsätzliches zur Krisis in Deutschland. — Blick auf die Friedensaussichten. — Kirchliches.

Hat der deutsche Reichskanzler absichtlich die Ventile geöffnet, dass der Warnungsdampf schrill hinauspfeife ins Land, unbekümmert darob, wenn der helle Schrei auch über das Land hinaus laut in die feindlichen und neutralen Länder gellt? Ist der Harnack-Brief nach München, in welchem eine Aussage Bethmanns steht: „Die grösste Gefahr sehe ich in den Leuten, die immer noch an einen deutschen Sieg glauben: es kann im besten Falle eine Remispartie geben" — echt und seine Wiedergabe richtig? Echt ist er. Sein Inhalt wurde zwar berichtigt; die überraschende Spitze ist ihm aber von Harnack doch nicht abgebrochen worden.*) Nun muss man weiter fragen: hat Erzberger vom Zentrum etwa im stillen Einverständnis mit dem Reichskanzler gehandelt und dieser selbst sogar die Münchener Indiskretion mit dem Harnack-Brief nicht so ganz ungern gesehen? Solls mit gellendem Warnungslärm an die Alldeutschen und preussischen Junker verkündet werden: nun ist's für immer genug mit euren Uebertreibungen und mit eurem vorgetäuschten Optimismus; ihr würdet das Vaterland an den Rand des Abgrundes bringen —? Müssen es nach der Meinung Bethmann-Hollwegs die Sirenen tagelang verkünden: auch die Demokratisierung Preussens, die Parlamentarisierung der Regierung und die Mehrung der Volksverantwortlichkeit in der gemässigten Monarchie sind Zeitforderungen der inneren und äusseren Politik, morgen, ja heute schon? Wirft der Kanzler sein Amt in die Schanzen — und will er dabei einfachhin durch eine wohlvorbereitete Flucht in die Volksöffentlichkeit seiner Ueberzeugung Ausdruck geben, was dem Lande not tut? Scheidet er — obwohl keiner Partei ganz genehm — mit einem Warnungsruf für alle?

*) Die neueste Berichtigung Harnacks bestreitet nun förmlich, dass im Briefe sich Aeusserungen des Reichskanzlers fänden. D. R.

Man möchte schier ein „Ja" als Antwort auf alle diese Fragen hinschreiben. Und dann erscheint der Kanzler trotz gewisser Fehler auch in seiner Schlusstat gross. Sein sonderbares Handeln wäre dann eben der Grösse des Augenblicks und dem Ernst der Zeitenwende angepasst.

Bethmann-Hollwegs Schwanenlied wäre also dieses: Fort mit der alldeutschen Schwärmerei; — betrachtet die Lage mit ernstester Nüchternheit; — fördert eine massvolle Demokratisierung und Parlamentarisierung Preussens und der Reichsregierung, damit Kriegspolitik und Friedensangebot als Wille des deutschen Volkes im In- und Ausland erscheine; — auf dieser Grundlage wird ein massvoller Sieg oder sicher ein fruchtbarer Frieden möglich.

Es ist aber auch eine andere Möglichkeit ins Auge zu fassen: der Reichskanzler stürzte einfachhin, weil er mit der Mehrheit der Reichsparteien in bleibenden Gegensatz geriet, weil der Gegensatz sich so verschärft hatte, dass selbst der Kaiser seinen vertrautesten Diener nicht mehr zu halten vermochte, und weil überhaupt die Männer, die bei der Kriegserklärung in erster Linie beteiligt waren, nirgendwo glücklich die Wege zum Frieden zu bahnen vermögen.

Wer glaubte, der Kanzlersturz führe nun sofort auch, weil scharfe demokratische Luft durch das Land weht, zum Sturze des Kanzleramtes, hat sich getäuscht. Schon steht Reichskanzler Dr. Michaelis da, rein aus der Machtvollkommenheit des Kaisers ernannt.

Der Name, die Vergangenheit, die bürgerliche Herkunft und die jeglicher forschen antisozialen Draufgängerei abholde politische Art des Herrn Dr. Michaelis verbieten es, im Wechsel der Persönlichkeiten etwa nur einen Uebergang zur Militär-Diktatur zu erblicken. In Bezug auf die Auslandspolitik ist der neue Reichskanzler freilich noch tabula rasa. Persönlich ist Michaelis orthodoxer Alt-Lutheraner und konservativ gestimmt.

Uns scheint: man will die Bahn zu einer rascheren aber massvollen Demokratisierung und Parlamentarisierung, zu einem unmittelbarern Einfluss des deutschen Volkes und seiner Vertreter frei machen.

In den gährenden Neuwein Erzbergers, der mächtig, aus innerster Ueberzeugung heraus, die Tore einer neuen Zeit aufschlug, hat der grosse alte Politiker Hertling ein milderndes Ferment gegossen. So muss, scheint

uns, der Artikel der „Bayrischen Staatszeitung" gedeutet werden, den man aufmerksam auf und zwischen den Zeilen lesen muss. Auf Seite Hertlings steht zweifellos ein grosser Teil der alten Zentrumsführer.

Als der Neuwein sich innerhalb der Zentrumsfraktion mit dem Hertling'schen Fermente mischte, entstanden selbstverständlich auch dort mächtige Wallungen; sie werden der Partei nur nützen. Und die neue Mischung wird dem Zentrum später alle Ehre machen.

Die Mischung gilt aber keineswegs zunächst der Partei, sondern zunächst der Reichspolitik. Wieder hat sich die Zentrums-Weisheit als starke staatserhaltende und aufbauende Kraft erwiesen. Von der preussischen Wahlrechtsreform wird das Zentrum vorerst nicht gewinnen, wohl aber im Laufe der Jahre, da die Partei tiefe, gesunde Wurzeln im Volke besitzt und gründliche soziale Arbeit geleistet hat. Das Zentrum denkt jetzt zunächst an staatspolitische, allgemeine Notwendigkeiten. Die „Kölnische Volkszeitung" aber warnt — im Gegensatz zu Erzberger — vor einer Parlamentarisierung der Regierung: man soll sich mit der preussischen Wahlrechtsreform begnügen. Ebenso warnt Ministerpräsident Hertling im Hinblick auf den föderativen Charakter des Reiches vor zu eiligen Reformen auf diesem Gebiete.

Es bricht also zunächst eine Uebergangszeit an. Sie wird in erster Linie eine Aussprache des Reichstages, der Volksvertretung selbst über die Kriegsziele bringen. Die Vorlage der Mehrheit ist bereits bekannt geworden. Die preussische Wahlrechtsreform soll tunlichst gefördert werden. Ob die Parlamentarisierung der Regierung selbst an die Hand genommen wird, bleibt abzuwarten.

Für die Zeitbetrachtung einer Kirchenzeitung bieten diese Vorgänge mehrfaches Interesse.

Es bereiten sich grosse Neuerungen, vielleicht Umwälzungen in einem Großstaat vor, ohne Revolution, auf gesetzlichem Wege, durch enge Fühlungnahme der einzelnen Parteien, durch rechtzeitiges Hinhorchen auf ernste Warnungen. Es scheint, dass die staatserhaltende Volkskraft und der Einfluss der grossen aufbauenden Parteien unbedingt die Revolution hindern werden.

Dies ist eine erfreuliche, dem christlichen Geiste entsprechende Erscheinung trotz aller Herbheit der Krise und gewisser ernster Gefahren, die noch nicht überwunden sind.

Anderseits hat die deutsche Krise einen inneren Bezug auf den kommenden Frieden.

Die Entente verlangt eine Aussprache des deutschen Volkes hinsichtlich der Kriegsziele. Wir wollen nun annehmen, es stecke in den Kriegsreden der Führer der Entente, die freilich immer zunächst als Kriegsreden einzuschätzen sind, ein durchaus ehrlicher Einschlag, eine Art Antwort auf die früheren Friedensangebote der Mittelmächte.

Die neueste Entwicklung in Deutschland kann nun dahin führen, dass in der Tat nach absehbarer Zeit das Friedensangebot mit bestimmt umschriebenen Kriegszielen unter voller Mitwirkung der Volksvertretung und mit Abweisung der Wünsche einer alldeutschen einseitigen Kriegspartei erneut wird.

Dann wäre ein Boden geschaffen, auf dem alle friedensfreundlichen politischen Führer für Präliminarverhandlungen sich treffen könnten.

Zu einem solchen Entgegenkommen führen in Deutschland auch die innerpolitischen Verhältnisse, ganz abgesehen von der Aussenpolitik.

Die militärische Kraft der Mittelmächte aber muss auch dem Gegner immer noch beweisen: dass ein solches neues Angebot nicht ein Zeichen blosser Schwäche ist.

Mit jenen utopistischen Forderungen aber: mit den Hohenzollern werden wir nie verhandeln — sollte dann aufgeräumt werden, wenn man nicht die Verantwortung für endloses Blutvergiessen tragen will.

So viele Erscheinungen auf militärischem, religiösem, kulturellem, international-politischem und wirtschaftlichem Gebiete allüberall lassen es fast wie einen deutlichen Wink der Vorsehung erscheinen: — der Weltkrieg ist für Friedensverhandlungen reif geworden.

Beten wir in diesem Sinne: Agnus Dei . . . dona nobis pacem! —

Tag für Tag klärt sich bald hier bald dort ein neuer Punkt der Lage.

Bethmann-Hollweg hat Grosses für Deutschland geleistet. Das wird ihm die Geschichte einst anerkennen. Doch in der letzten Krisis und schon seit längerer Zeit schien er nicht mehr Führer zu sein. Vielleicht wollte er allzusehr allen gerecht werden. Die Aktion Erzberger und Genossen aus dem Zentrum und der Mehrheit des Reichstags war eine politische Tat, die sich die Unabhängigkeit gegenüber der Heeresleitung wahrte und ihre scharfe Spitze gegen die alldeutschen Kriegs- und Annexionsfreunde, gegen die antidemokratischen konservativen Junker und gegen die sog. kriegsgewinnreiche Schwerindustrie wandte. Der Reichskanzler war mit der Bewegung einverstanden; aber nicht mächtig genug, um entschieden, und vermöge seines Amtes und seiner Vergangenheit nicht unabhängig genug, um führend auf sie zu wirken. Er ging bewusst seinem Sturze entgegen, vielleicht mit der Absicht: ich will euch eine Gasse machen.

Das Zentrum hat trotz seiner so verschiedenartigen Zusammensetzung die Zeichen der Zeit erkannt.

Sehr zu beachten ist das Verhalten der Wiener Regierung. Sie drängte seit längerer Zeit mächtig auf den Frieden hin und wurde in Berlin sehr eindringlich gegen die Alldeutschen zu Gunsten einer gewissen Demokratisierung vorstellig. Nicht ohne Zusammenhang mit dieser Tatsache verlangte jüngst Graf Karolyi im ungarischen Abgeordnetenhause eine Demokratisierung Deutschlands im Interesse der Mittelmächte. Gegen den Ansturm der Alldeutschen und Hochkonservativen hatte die österreichische Regierung Bethmann-Hollweg immer in Schutz genommen; jetzt ist ihr Erzbergers Wegbahnen zweifellos angenehm.

Auch die bayrische Regierung hat beständig für die Parlamentarisierung Preussens, nicht aber für eine

allzurasche Demokratisierung der Reichsregierung Stellung genommen. Bayerns Einfluss ist im Weltkrieg mächtig gestiegen. Es war eigentlich providentiell, dass das Königsproblem noch am Vorabend des Weltkrieges gelöst ward.

Vom katholischen Standpunkt aus ist besonders zu betonen: dass der Sturz des Alldeutschtums, das zu einem grossen Teil kulturkämpferisch und bei der österreichischen Los-von-Rom-Bewegung eine treibende Kraft war, für den inneren wie äusseren Frieden befreiend wirken und auch die Staudämme mit sich wegreissen würde, welche bis jetzt das Durchdringen der deutschen Volksströmung gehindert hatten.

Freilich, diese der Zahl nach nicht gerade starke aber selbstbewusste und draufgängerische alldeutsche Richtung wird alles einsetzen, um das Feld zu behaupten. Das beweisen bereits neueste Vorgänge, die die Tagespresse anmeldet.

Es gibt nun auch Kreise, die nicht vom Geiste der Alldeutschen sind, aber aus vaterländischen Gründen eine schärfere Betonung der Kriegsziele wünschen und dem demokratischen Zuge abhold sind. Zur Gewinnung dieser Richtungen für die Reichstagsmehrheit wird das Zentrum mit seiner unvergleichlichen, ständeversöhnenden Kraft das meiste beitragen können.

Ueberhaupt gewinnt die Arbeit des Zentrums in diesen Tagen eine internationale Bedeutung.

Eben lesen wir in der Londoner „Times", dass man in England doch auf die Aussprache der Reichstagsmehrheit zu den Kriegszielen sehr gespannt ist.

Noch weisen wir auf eine neueste Klärung hin. Die „Germania" befürwortet das gleiche Wahlrecht für Preussen, das sich in den Südstaaten bewährt habe. Unter Parlamentarisierung versteht sie die Berufung bewährter Kräfte aus dem Parlament in die Bundesregierung, die mit Abänderung eines Paragraphen in der Reichsverfassung sofort möglich wird. Aehnlich äussert sich die „Köln. Volksztg." in ihrer Nr. 550 bei Besprechung einer Mitteilung der Zentrums-Parlaments-Korrespondenz über das Vorgehen Erzbergers am 5. Juli und dessen Ziele. Sie warnt insbesondere davor: die grosse Aktion, die leitende Führung in die Hände der Sozialdemokratie gleiten zu lassen.

Sie schreibt:

„In dieser Richtung möchten wir nun in der Darlegung der CPC insofern gern schon einen erfreulichen Fingerzeig erblicken, als sie nach der Schilderung der innerpolitischen Vorgänge, insbesondere auch der Forderung des gleichen Wahlrechts für Preussen, an dem auch nach unserer Meinung nicht mehr zu rütteln ist, die Parlamentarisierung der Regierung in der Weise, wie die sozialdemokratische Presse sie auch jetzt noch vertritt, nämlich den Uebergang der entscheidenden politischen Machtfülle ganz und ausschliesslich auf den Reichstag, keineswegs sich aneignet, sondern lediglich dafür eintritt, dass auch Parlamentarier leichter als seither auf leitende Reichs- und Staatsämter berufen werden können. Dieser Forderung stehen in der Tat verfassungsrechtliche Bedenken, namentlich die nach wie vor unbedingt gebotene Rücksicht auf den bundesstaatlichen Charakter des Reiches, nicht entgegen. Sie liegt ganz im Rahmen des konstitutionellen Staates, an dem wir festhalten müssen, und wird durch die gegenwärtige Lage nur stärker betont und eindringlicher begründet.

Eine „Parlamentarisierung" unseres Verfassungslebens, wie sie die Sozialdemokratie und der Freisinn wollen, also eine Aufrichtung des parlamentarischen Regiments, wie es in England, Frankreich und Italien besteht, ist damit klar abgewiesen."

Die Neutralen und ganz besonders die neutralen Katholiken müssen nun scharf auf alle internationalen Untertöne zum Frieden hinhorchen.

Auf ein gewisses internationales Echo, das auch unsere Friedensartikel in der „Kirchenzeitung" und im Luzerner „Vaterland" gefunden haben, dürfen wir vielleicht das nächste Mal hinweisen. A. M.

Die Entwicklung der kirchlichen Architektur in der deutschen Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert.

Von Dr. C. B.

III.

Etwas knapp werden die Kapellen behandelt. Sie spielen in der katholischen Schweiz eine so bedeutende Rolle, dass man ihnen füglich ein kleines Kapitel statt nur 7 Zeilen hätte widmen dürfen. Die Wallfahrtskapelle im Jonental zählt gewiss zu den reizvollsten, aber ihr lassen sich noch manche als ebenbürtig hinstellen. Wir würden es sehr begrüssen, wenn der Verfasser, der gewiss über ein sehr reiches Material verfügt, auch dieses Thema in einer schweizerischen Zeitschrift einlässlicher behandeln würde. Berufsleute wie Laien würden ihm dafür Dank wissen. Der „Kapellenstil" lässt bei uns vom künstlerischen Standpunkt aus in früherer Zeit nichts zu wünschen übrig, heute ist er vielfach zu einer öden Schablone herabgesunken. Eine Gruppierung guter und interessanter Muster tut geradezu Not und dürfte der Architektenwelt sehr willkommen sein.

Ebenso hat der Verfasser es übersehen, die einfachen Kapuzinerkirchen zu behandeln. Es gibt deren zu viele und sie sind zu charakteristisch, als dass man diesem nüchternsten Stile nicht einige Sätze hätte widmen sollen. Es empfiehlt sich dies um so mehr, als dort und da einige dieser Bauten im Laufe der Jahre wenig vorteilhaft restauriert worden sind. Die Neubauten der Väter Kapuziner zeichnen sich im allgemeinen nicht gerade durch ästhetische Qualitäten aus und doch wäre es sehr zu wünschen, dass auch hier Klostererweiterungen sich im Aeussern nach Möglichkeit den heimeligen, alten Vorlagen anpassen würden. Die Möglichkeit zu guten Lösungen ist auch für einfache Bauten vorhanden.

Die letzten Kapitel von Gysis Buch sind den grossen Landkirchen der Innerschweiz, den dreischiffigen Kirchen und den Bauten der Vorarlberger gewidmet. Den Schluss bildet eine kurze Gruppierung klassizistischer Kirchen. In Hochdorf, Cham, Ruswil baute die aus dem Tirol stammende Architektenfamilie Singer würdige Gotteshäuser mit ausgesprochener Höhenwirkung. Im Muotatal übernimmt ebenfalls ein Tiroler Meister die Bauleitung. Mit Ausnahme von Ruswil, das auch äusser-

lich reich ornamentiert ist, sind diese Kirchen fast ohne Ausnahme nach Aussen sehr einfach gehalten, ihre gefällige Linienführung wirkt als solche. Die Kirchen von Sarnen und Schwyz bedeuten wohl das Beste der Singer'schen Bauten, sie nähern sich schon wentlich den späteren Vorarlberger Prinzipien, bei denen das Hauptschiff von schmalen hochgeführten Seitenschiffen begleitet wird. Als Hauptmerkmale führt Gysi für die Vorarlberger weiter an, dass das letzte Joch vor dem Chor oft zum Querschiff erweitert wird; der Chor ist sehr lang und schmalgezogen, eine Vorliebe für durchgehende Emporen herrscht vor, die Tonnen im Langhaus und Chor sind nicht mehr regelmässig. Ferner wird die Westfront gerne von zwei Türmen flankiert, die Hauptdekoration bilden die Stukkaturen, zuerst ganz weiss, später in farbiger Tönung und in Verbindung von Deckengemälden u. s. w. Als beste Vertreter dieser Architektur seien die Klosterbauten in Disentis, Rheinau, St. Urban und Engelberg genannt. Die beteiligten Architektenfamilien Beer, Moosbrugger und Thumb haben sich ausschliesslich an diese Grundsätze gehalten. Sie haben diese Grundsätze sogar auch in ihren kleinen Bauten wiederholt wie in den Klosterkirchen von Münsterlingen und im St. Katharinental. Weitaus den besten Typus der reiferen Vorarlbergerschule stellt die Cysterzienserkirche in St. Urban, eine Singer'sche Meisterleistung dar. Noch viel reicher sind die Klosterkirchen von Einsiedeln und St. Gallen, doch stehen sie unserer Architektur bereits fremder gegenüber. Beide haben bereits die verdiente eingehende Würdigung in Einzelpublikationen erhalten. Auch hier waren wieder die Vorarlberger Architekten die leitenden Persönlichkeiten, in Einsiedeln die Brüder Moosbrugger, in St. Gallen Baumeister aus den Geschlechtern Thumb und Beer. Rein als Raumkomposition nennt Gysi mit Recht Einsiedeln die zwangloseste schweizerische Barockkirche, leider hat die Betonung der Konstruktion unter einer zu reichen Ornamentation dabei gelitten. In der Stiftskirche St. Gallen wirkt der Zentralraum mit der vorteilhaften Kapellenumrahmung besonders günstig. Die Schönheit des Gebäudes liegt hier in der Chorfassade, in den reizvollen Dekorationen Christian Wenzingers, die eine unvergleichliche Stilreinheit und dekorative Zweckmässigkeit bekunden.

In wesentlicher Anlehnung an die Barockbauten sind auch die Kirchen des Klassizismus entstanden, sie verlieren an Grossartigkeit und verfallen immer mehr in blossen Schematismus. Die Baulust geht mit den schlechten Zeiten der Jahrhundertwende immer mehr zurück. Es ist aber nicht, wie Gysi annimmt, ein angeblicher Rückgang in der Bedeutung der Klöster als Kulturzentren der hier von Einfluss ist, der Grund lag ganz und gar in den schlechten ökonomischen Zeiten. In der Urschweiz erhalten Altdorf, Gersau, Buochs, Beckenried neue Gotteshäuser, in Luzern: Dagmersellen, Emmen, Knutwil, in Solothurn: Grenchen, in der Ostschweiz: Kaltbrunn — alles kahle, nüchterne Gebäude mit alten zum Teile nicht mehr verstandenen Formen.

Im Verlaufe stilkritischer Betrachtungen kommt der Verfasser zu dem Schlusse, dass unser Land in einem steten Abhängigkeitsverhältnis geblieben ist, ein Mal zum kleineren Teil vom italienischen, dann zum weitaus grösseren vom süddeutschen Barock, speziell in der Auslegung der schwäbischen und Vorarlbergerschule. Trotz den engen Beziehungen zu Frankreich ist französischer Einfluss in den Kirchenbauten der deutschen Schweiz soviel wie ausgeschlossen. Eine Ausnahme bilden hier nur die Heiliggeistkirche in Bern und vielleicht die Jesuitenkirchen in Pruntrut und Solothurn. Für den Architekten und Kunsthistoriker sind die Zusammenstellungen der einzelnen Bauglieder besonders vorteilhaft. Säulen, Pfeiler, Streben, Pilaster, Kapitelle, Konsolen, Gesimse, Bogen, Portale, Fenster, Sakristei, Türme, Fassaden u. s. w. werden da geschickt gruppiert und besprochen. Ein eigener Abschnitt ist den Stukkaturen gewidmet, mit Recht, denn in keiner Stilepoche sind die Beziehungen der Konstruktion zum Ornament so enge gewesen, wie im 17. und 18. Jahrhundert. Sie sind in unsern Landen umso interessanter, weil viel eigene Auslegung, viel einheimische Gestaltung sich darin offenbart. Eine Ausscheidung der verschiedenen Einflüsse hat viele Schwierigkeiten, das gute an der Dekoration liegt weniger in der Stilreinheit als im Originellen. Die Besprechung der ornamentalen Formen führt den Verfasser in alle Details der barocken Formenwelt, in die Art ihrer Verwendung, in die farbige Behandlung u. s. w. Diesen äusserst lehrreichen Ausführungen schliesst sich ein Kapitel über die Innenraumkünstler, die Stukkatoren, an. Es enthält wie die frühern Abschnitte, reiches, historisches Material zur Ergänzung des schweizerischen Künstlerlexikons.

Dabei sind dem Verfasser auch einige kleine Irrtümer unterlaufen, die wir nur deshalb anführen, weil wir sie nicht als massgebend für eine Restauration ansehen möchten. Die in Weiss und Gold gehaltenen Kirchen sind z. B. in unseren Landen viel seltener, als Gysi annimmt. Mehrere Kirchen, die der Verfasser unter diesem Typus anführt, haben diesen Schmuck erst durch Restaurationen erhalten, der einfache, weisse, ursprüngliche Charakter mit der Betonung des Konstruktiven war viel häufiger als wie man oft anzunehmen beliebte und es wäre sehr zu wünschen, dass in Zukunft eine „glänzende" Bereicherung unserer schönen Landkirchen nach dieser Seite nicht mehr stattfände. Alte in Stuck eingelassene Stationenbilder gibt es sehr wenige, die neuen verdienen nur selten Beifall, da sie fast nie in die ihnen zugedachten Räume passen. So liesse sich dort und da noch Manches ergänzen, speziell nützliche Anregungen sollten aus dem Werke geholt werden. An manche Tatsache könnte man hier interessante Erörterungen, die wesentlich zum Verständnis unserer ländlichen Bauweise beitragen würden, knüpfen. Der Leser wird das Buch immer wieder zu Rate ziehen müssen, so oft von schweizerischen Kirchen die Rede sein wird. Wir bedauern nur eines, dass die Illustration nicht so reich ausfallen konnte, wie der Text es verdiente. Detailbilder fehlen fast gänzlich und doch wären sie am notwendigsten. Man vergleiche dazu übrigens die prächtigen Illustrationen eines gleichzeitig erscheinenden, für die Schweiz ebenfalls sehr interes-

santen Werkes über die bayrischen Klosterkirchen. Warum liesse sich nicht auch als Fortsetzung zur „Bürgerhaus"-Sammlung des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins ein Band beifügen: Schweizerische Kirchenbauten betitelt. Dr. Gysi wäre der qualifizierte Bearbeiter eines solchen Buches, das unsern Kirchenarchitekten eine willkommene Gabe böte.

Zum Schlusse noch einige Beobachtungen. Wir hätten es gerne begrüsst, wenn der Verfasser in seinem Literaturnachweis noch etwas eingehender die handschriftlichen Texte aufgeführt hätte. Gerade dieses Material kommt für spätere Arbeiten oft zu allererst in Betracht. Stichproben in den mir bekannten Gegenden haben mich allerlei kleine Lücken finden lassen, die ich gerne im Texte fixiert gesehen hätte. So werden für Schwyz weder die Arbeiten des Kommissar Th. Fassbind noch die Baugeschichte der Pfarrkirche von Heinrich Franz Maria Ab Yberg genannt, die doch in erster Linie für die Geschichte dieses Baues hätten zu Rate gezogen werden müssen. Unter Bauherr versteht man in früherer Zeit immer einen Baukundigen, so ist z. B. Bauherr Kyd von Arth ein tüchtiger Zeichner gewesen, von dem noch heute Altarrisse sich erhalten haben. Das Wort Palier — Polier stammt aus dem Französischen (parleur-maçon). In den mittelalterlichen Bauhütten verstand man darunter einen Meistergesellen und Aufseher, der Anweisungen zu erteilen hatte. Der Einfluss der Tiroler geht sehr weit zurück, wir begegnen schon im 15. Jahrhundert Baumeistern aus dieser Gegend. Als einer der frühesten Vertreter des Vorarlberger Baugewerbes baute 1643 in Schwyz Melchior Katzrauer aus dem Bregenzerwalde die alte heute nicht mehr bestehende Pfarrkirche. Sie vertrat den Beschreibungen nach den Typ des erweiterten Kapellenbaues. Wenn Gysi einen Typus dieser ältern Landkirchen gebracht hätte, hätte er damit die Entwicklung noch viel deutlicher illustrieren können. Die vor etlichen Jahren leider abgerissene St. Michaels-Kirche in Zug würde ihm als das typischste Muster dieser Zeit ebenfalls gute Dienste geleistet haben. Eine reiche Auswahl an Messbildphotographien dieser Kirche besitzt die schweiz. Gesellschaft für Erhaltung der Kunstdenkmäler in den Archiven des Landesmuseums. Ferner ist es zu bedauern, dass das Inhaltsverzeichnis nur ein Personenregister enthält. Das Register der Kirchen und Kapellen hätte füglich noch einmal im Inhaltsverzeichnis mit den Seitenzahlen figurieren dürfen. Die Orientierung wird damit wesentlich erleichtert, man gibt heute den gesamthaften Registern immer mehr den Vorzug. Warum fehlen die Kirchen des Oberwallis und die der Kapuziner-Missionen in Graubünden? Sie gehören ihrem Stile nach durchaus der Architektur der deutschen Schweiz an. Rätoromanische Elemente lassen sich dort nur sehr selten nachweisen. Gerade die Grenzgebiete bringen oft die besten Erklärungen für die verschiedensten Stilfragen, in den Wechselbeziehungen findet sich die Lösung mancher Bauprobleme. Eine interessante Frage wäre auch das Studium des Einflusses der grossen Wallfahrtskirchen auf die kleineren Bauten mit ähnlicher Bestimmung. So hat Einsiedeln zu verschiedenen Marienkapellen-Bauten im In- und Auslande Anlass gegeben. Ob die Wallfahrt in Einsiedeln selbst wiederum nicht gewisse Beziehungen zu Loreto gehabt hat, böte ebenfalls zu einer äusserst interessanten Studie Anlass. An reichem und anregendem Stoffe fehlt es in Dr. Gysi's Arbeit also nicht. Wir wünschen ihr den verdienten Erfolg. Der moderne Kirchenbau in der Schweiz möge daraus praktischen Nutzen ziehen.

Generalabsolution.

Den Mitgliedern der drei Orden des hl. Franziskus ist für bestimmte Tage eine Generalabsolution verliehen. Sie kann öffentlich oder privat erteilt werden. Die öffentliche Erteilung soll in der Regel durch jenen Priester geschehen, dem die Leitung des Klosters bezw. der Drittordensgemeinde anvertraut ist (potestas ordinaria) oder dem durch die Ordensobern die Vollmacht speziell gegeben wurde (potestas delegata). Durch Dekret der hl. Congreg. S. Officii, Sectio de Indulgentiis, vom 15. Dezember 1910 wurde den Tertiaren, sowohl den regulären als den weltlichen, folgende Begünstigung gewährt. Wenn die Tertiaren zum Empfang der Generalabsolution sich versammelt haben und der Priester, dem die Erteilung zusteht, aus irgend einer Ursache abwesend ist, so kann ihnen jeder zum Beichthören approbierte Welt- oder Ordenspriester die Generalabsolution erteilen. Dasselbe gilt auch für die Erteilung des päpstlichen Segens. Für den 1. und 2. Orden, sowie für den regulären Drittorden, also nebst den Frauenklöstern auch für die Institute Baldegg, Ingenbohl, Menzingen usw. und ihre Häuser ist für die öffentliche Erteilung das gleiche Formular vorgeschrieben. Es beginnt mit den Worten „Ne reminiscaris" und enthält eine rechtsgültige Lossprechung von kirchlichen Zensuren und Strafen, die sie sich etwa durch Uebertretung kirchlicher Vorschriften, der Ordensgelübde, der Regel und Satzungen des Ordens und der kanonischen Ermahnungen der Obern zugezogen haben könnten. Damit ist ein vollkommener Ablass verbunden (Breve des Papstes Pius X. vom 10. Februar 1905). — Für die weltlichen Tertiaren ist die Formel „Intret oratio mea . . ." zu gebrauchen. Sie enthält nicht so fast eine Absolution, als vielmehr einen Segen mit vollkommenem Ablass, weshalb sie auch Ablassegen oder Grosser Segen und nur uneigentlich Generalabsolution heisst. Doch ist letzterer Name einmal eingebürgert uud des leichteren Verständnisses wegen beizubehalten. Es kann nun nicht dieselbe Formel zusammen für reguläre und weltliche Tertiaren gebraucht werden. Falls beiderlei Tertiaren in der Kirche ver-versammelt sind, so ist die Generalabsolution sowohl den regulären als den weltlichen Tertiaren gesondert nach dem entsprechenden Formular zu geben.

Die private Erteilung der Generalabsolution geschieht im Beichtstuhle nach der sakramentalen Beicht. Jeder Beichtvater ist hiezu befugt; es bedarf keiner anderweitigen Vollmacht. Es kann für alle Personen, auch für die Mitglieder des 1., 2. und 3. regulären Ordens wie für die weltlichen Tertiaren dieselbe, ganz kurze Formel angewendet werden: „Auctoritate a Summis

Pontificibus mihi concessa plenariam omnium peccatorum tuorum Indulgentiam tibi impertior. In nomini Patris † et Filii et Spiritus Sancti. Amen."

Die Generalabsolution kann öffentlich oder privat an folgenden Tagen erteilt werden: 1. und 6. Januar, 2. Februar, am 1. Freitag im März, am 19. und 25. März, am Palmsonntag und an allen Tagen der Karwoche bis am Ostersonntag einschliesslich, an Himmelfahrt Christi, Pfingsten, Dreifaltigkeitsfest, Fronleichnam, Herz-Jesu-Fest, 29. Juni, 2. Juli, 12., 15., 22. und 25. August, 8. und 17. September, 4. Oktober, 1., 19., 21. und 25. November, 8. und 25. Dezember. Man möge ältere Verzeichnisse nach diesen Angaben korrigieren. In der „Theodosius-Buchdruckerei" Ingenbohl ist ein Verzeichnis zugleich mit der Formel der Generalabsolution auf Karton für 10 Rp. zu haben, das in Sakristeien und Beichtstühlen angebracht werden kann. Die Kapuzinerklöster würden dem Klerus die Anschaffung jedenfalls vermitteln.

Die Generalabsolution kann im Beichtstuhl jeweilen schon am ganzen Vortage der angegebenen Feste erteilt werden. Durch Breve vom 14. April dieses Jahres hat indessen Papst Benedikt XV. bewilligt, dass sie auch an jedem beliebigen Tage innert den folgenden acht Tagen jedermann erteilt werden kann. Bisher genossen die Tertiarpriester, sowie Kranke, aus leichtverständlichen Gründen diese Vergünstigung. Das genannte Breve beschränkt jedoch diese Verfügung nicht auf die private Generalabsolution. Wenn daher der Ordensdirektor die Versammlung z. B. statt am Oster- oder Pfingstfeste, am darauffolgenden Montag oder an einem andern Tag innert der Oktav, auch wenn es nicht ein Feiertag ist, ansetzt, so kann er auch die öffentliche Erteilung der Generalabsolution auf diesen Tag verschieben. Dadurch ist den Tertiaren und auch den Beichtvätern eine weitgehende Erleichterung gewährt.

P. Anastasius ab Illgau, O. F. M. Cap.

Bericht über den Verein der christl. Familie in der Diözese Basel pro 1916/17.

Bis Mitte Juni sind uns 247 Antworten auf die versandten Fragebogen zugekommen. Aus denselben ergibt sich, dass die Diözese im Berichtsjahr zählte: Vereine (V.) 289, Familien (F.) 28,579, Mitglieder (M.) 128,416. Leider haben 16 frühere Vereine 3 Jahre nacheinander keinen Bericht eingesandt und wurden deshalb nicht mehr gezählt, nämlich aus den Kantonen Solothurn und Bern je 3, Luzern 2, Aargau 7, Thurgau 1. — Von den noch bestehenden Vereinen haben dieses Jahr nicht Bericht erstattet: 48.

Hier nun noch eine Uebersicht über Zahl der V., F. und M. nach Kantonen und Dekanaten.

I. Kanton Solothurn: V. 44, F. 3295, M. 14,319. 1. Dekanat Solothurn-Lebern-Kriegstetten: V. 8, F. 537, M. 2333. 2. Dekanat Buchsgau: V. 12, F. 1010, M. 4499. 3. Dekanat Niederamt: V. 11, F. 938, M. 4101. 4. Dekanat Dorneck-Thierstein: V. 13, F. 810, M. 3386.

II. Kanton Luzern: V. 63, F. 8538, M. 41,030. 1. Dekanat Luzern: V. 16, F. 2020, M. 9401. 2. Dekanat Hochdorf: V. 9, F. 1100, M. 5176. 3. Dekanat Sursee: V. 12, F. 1190, M. 6632. 4. Dekanat Entlebuch: V. 11, F. 1657, M. 7723. 5. Dekanat Willisau: V. 15, F. 2571, M. 12,098.

III. Kanton Bern: V. 57, F. 4847, M. 20,345. 1. Dekanat Bern: V. 3, F. 202, M. 741. 2. Dekanat Porrentruy: V. 20, F. 1937, M. 8139. 3. Dekanat Delémont: V. 10, F. 727, M. 3071. 4. Dekanat Seignelégier: V. 7, F. 547, M. 2910. 5. Dekanat St. Ursanne: V. 4, F. 289, M. 1338. 6. Dekanat St. Germain: V. 8, F. 609, M. 2541. 7. Dekanat Laufen: V. 5, F. 335, M. 1605.

IV. Kanton und Dekanat Zug: V. 9, F. 1583, M. 7466.

V. Kanton und Dekanat Basel: V. 3, F. 409, M. 1685.

VI. Kanton und Dekanat Baselland: V. 9, F. 717, M. 2797.

VII. Kanton Aargau: V. 57, F. 6012, M. 26,676. 1. Dekanat Siss- und Frickgau: V. 19, F. 1618, M. 7422. 2. Dekanat Mellingen: V. 16, F. 2377, M. 10,225. 3. Dekanat Bremgarten: V. 11, F. 1302, M. 5653. 4. Dekanat Regensberg: V. 11, F. 715, M. 3376.

VIII. Kanton Thurgau: V. 44, F. 2808, M. 12,545. 1. Dekanat Arbon: V. 18, F. 1263, M. 5680. 2. Dekanat Frauenfeld-Steckborn: V. 26, F. 1545, M. 6865.

IX. Kanton und Dekanat Schaffhausen: V. 3, F. 370, M. 1553. 1 Verein ist im Wiedererstehen begriffen.

Anno 1915 hatten wir also:	V. 289,	F. 28,579,	M. 128,416
Anno 1915:	V. 308,	F. 29,958,	M. 133,517
also Rückgang:	V. 19,	F. 1,379,	M. 5,101
Anno 1915 schon weniger:	V. 5,	F. 515,	M. 1,400
Verminderung in den zwei letzten Jahren:	V. 24,	F. 1,894,	M. 6,501

In so vielen Familien soll also das schöne Familien-Vereinsgebet nicht mehr verrichtet werden, und in so schweren Kriegszeiten! Mögen daher in recht vielen Pfarreien die gewiss segensreichen Vereine wieder zu neuem Leben erwachen!

Solothurn, den 3. Juli 1917.

Der Vereinsdirektor.

Rezensionen.

Römische Frage.

Lic. theol. Viktor Pfluger, Die römische Frage. Schriften des Epheu Nr. 2. Oltner Druckerei und Verlagsanstalt. Olten 1917.

Die Broschüre verfolgt den Zweck, das katholische Volk über die römische Frage aufzuklären. Populär, klar, in schlagender, prägnanter Beweisführung geschrieben, kann sie ihn vorzüglich erfüllen. Aber auch der Gebildete wird die Schrift mit Befriedigung und Nutzen lesen, denn bei aller Volkstümlichkeit bauen sich die Ausführungen des Verfassers auf einem soliden theologischen und kanonistischen Fundamente auf.

Jetzt schon in der Kriegszeit muss die römische Frage, d. h. im Grunde die Frage der Freiheit und Unabhängigkeit des hl. Stuhles, jeden Katholiken im Innersten bewegen. Sie praktisch zu lösen, oder doch eine erträglichere Lage des hl. Stuhles herbeizuführen, wird eine gebieterische Forderung der Neuorientierung nach dem Kriege und beim Friedensschlusse sein. Aber nur dann wird dem Hl. Vater endlich sein Recht werden, wenn das katholische Volk wie ein Mann hinter ihm steht. Soll dies aber geschehen, so müssen vorerst weiteste Kreise über die römische Frage, ihren Sinn und ihre Tragweite aufgeklärt werden. Unter den vielen Publikationen die dieses Ziel anstreben, eignet sich die Schrift Pflugers hiezu in vorzüglicher Weise, durch ihre würzige Kürze, ihre Volkstümlichkeit und den billigen Preis (30 Cts.) und sei zur Massenverbreitung bestens empfohlen.

V. v. E.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Paramente und Fahnen
in eigenen Ateliers kunstgerecht und solid gearbeitet,
sowie alle kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppiche etc.
liefern sehr preiswert
Schaedler & Co., Anstalt für kirchl. Kunst
Langgass - St. Gallen
Vorzügliche Referenzen zu Diensten.

!! Zum Kirchenbau !!
Infolge sofortigem Abbruch sind zirka
25 Kirchenfenster
mit Bleiverglasung, farbig, zu jedem annehmbaren Preis **zu verkaufen. Sehr günstige Gelegenheit** für Behörden, Gemeinden oder sonstige Interessenten. Zur Besichtigung oder Auskunft wenden Sie sich an **Alfred Roos-Birrer, Wolhusen** (Luzern). P2946Lz

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Priesterheime
des schweizerischen Priestervereins
PROVIDENTIA
(Ostschweiz) **Marienburg** auf Pelagiberg
Station Bischofszell oder Hauptwil
(Centralschweiz) **Villa St. Charles,** Meggen
(Südschweiz) **Hotel Belvedere,** Locarno
Bedeutende Preisermässigung für Vereinsmitglieder.
Geöffnet das ganze Jahr.

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**

Gesucht
wird ein tüchtiger, katholischer
Dirigent
in die Nähe von Zürich zu einem Kirchenchor. Anmeldungen mit ev. Zeugnissen und Empfehlungen sind zu richten an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre P. A.

Zuverlässige **Haushälterin,** in den 30er Jahren, für Haus- Hand- und Gartenarbeit, **sucht Stelle** zu geistl. Herrn.
Offerten unter Chiffre J. Z. befördert die Expedition des Blattes.

Kirchenöl Ia Qualität für Patent **Guillon** Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.
Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungsschreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochen.
L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer

Schreib-Papier
ist zu haben bei
Räber & Cie., Luzern

Tabernakel
Kassaschränke H45Lz
euer- und diebsicher, sowie jede Art
Kunstschlosserarbeit
erstellt für jeden Bedarf
L. Meyer-Burri
Kunstschlosserei, Kassafabrik
Vonmattstrasse 20 Luzern.
Gefl. genau auf Firma achten.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Franz Weiss, Stadtpfr.
Tiefer und Treuer
Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung
Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen
1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit
2. „ Jesus unter uns
3. „ Kirche und Kirchlichkeit
4. „ Verdemütigung und Versöhnung in der Beicht
5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion
6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
7. „ Jesu Reichsverfassung
8. „ Jesu Reichsprogramm
9. „ Jesu Reichsgebet
Jeder Band broschiert 95 Cts. gebunden Frs. 1.50
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Primiz-Geschenke
Religiöser Wandschmuck
Stolen, Breviere
u. s. w. u. s. w.
in grosser Auswahl bei
Räber & Cie., Luzern

Konrad Kümmel

Kümmel ist Volksschriftsteller im edelsten Sinne des Wortes. Er schreibt aus dem Volke, für das Volk. Auf seinem Wege ist er gar vielen und gar verschiedenen Menschen begegnet, hat sie beobachtet in der Werkstätte, hinterm Pfluge, auf der Jagd nach Genuss und Vergnügen, auf ihrem Gange zum Hause des Herrn. Er hat ihnen ihre Art zu denken und sich auszudrücken abgelauscht, hat mit verständnisvollem Blick auf den Grund ihrer Seelen geschaut. Und was er an Beobachtung und Erfahrung sammelte, das gibt er wieder mit unnachahmlicher Treue in Handlung, Gebärde und Sprache, bereichert durch ehrliches Mit- und Nachempfinden. Jede seiner mannigfaltigen Gestalten ist dem Leben entnommen und trägt ihr eigenes Gepräge. — Und wie Kümmel seinen Stoff dem Volke entnimmt, so gehört das, was er schreibt, vorab dem Volke. Dem christlichen Volke will er eine Unterhaltung bieten, die Geist und Gemüt zugleich anregt und befriedigt. Mit tiefem Verstehen neigt er sich zu seinen Lesern, spricht ihre Sprache, bietet ihnen fesselnde Schilderungen aus Natur und Kunst und führt sie an der Hand packender Ereignisse aus allen Lebensbeziehungen auf die lichten Höhen, wo Gottes goldene Friedenssonne leuchtet. — Kümmel ist heute einer der am meisten gelesenen katholischen Volksschriftsteller. Ueber 250000 Stück seiner Bücher sind im Umlauf im vornehmen Bürgerhaus und in der Hütte, in der Kaserne und im Schützengraben.

An Gottes Hand. Erzählungen für Jugend und Volk. 12⁰

I. **Adventsbilder.** 8. u. 9. Aufl. (344 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

II. **Weihnachts- und Neujahrsbilder.** 9. und 10. Aufl. (326 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

III. **Fastenbilder.** 6. u. 7. Aufl. (320 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

IV. **Osterbilder.** 6. u. 7. Aufl. (308 S.) *M* 2.— geb. *M* 2.60

V. **Muttergottes-Erzählungen.** 8. u. 9. Aufl. (328 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

VI. **Verschiedene Erzählungen.** 6. u. 7. Aufl. (294 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

Sonntagsstille. Neue Erzählungen f. Volk u. Jugend. 12⁰

I. **Christmonat.** I. 4. u. 5. Aufl. (318 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

II. **Christmonat.** II. 4. u. 5. Aufl. (322 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

III. **Hinauf nach Sion.** I. Fastenbilder. 3. u. 4. Aufl. (316 S.) *M* 2—; geb. *M* 2.60

IV. **Hinauf nach Sion.** II. Osterbilder. 3. u. 4. Aufl. (324 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

V. **Aus Geschichte und Leben.** I. 3. u. 4. Aufl. (318 S.) *M* 2.— geb. *M* 2.60

VI. **Aus Geschichte und Leben.** II. (3. u. 4. Aufl. (340 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

Des Lebens Flut. Neue Erzählungen für Volk und Jugend. 12⁰

I. [6 grössere Erzählungen.] 3. u. 4. Aufl. (388 S.) *M* 2.20; geb. *M* 2.80

II. [6 grössere Erzählungen.] 3. u. 4. Aufl (372 S.) *M* 2.20; geb. *M* 2.80

III. [16 Advents- und Weihnachtsbilder] 1. u. 2. Aufl. (384 S.) *M* 2.20; geb. *M* 2.80

IV. [11 Fastenbilder.] 1. u. 2. Aufl. (368 S.) *M* 2.20; geb 2.80

V. [10 grössere Erzählungen] 1. u. 2. Aufl (340 S.) *M* 2.20; geb. *M* 2.80

VI. [9 grössere Erzählungen] 1. u. 2. Aufl. (342 S.) *M* 2.20; geb. *M* 2.80

Auf der Sonnenseite. Humoristische Erzählungen. 12⁰

I. Bändchen. 8. u. 9. Aufl. (328 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

II. Bändchen. 4. u. 5. Aufl. (326 S) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

Der grosse Krieg 1870—1871. Dem Volke geschildert. Mit 46 Abbildungen und 4 Karten. 3. u. 4. Aufl. 8⁰ (336 S.; 2 Tafeln und 4 Karten) *M* 3.—; geb. *M* 4.—

In Königs Rock 1870—1871. Ernstes und Heiteres aus dem schwäbischen Garnisonsleben während des grossen Krieges. 1.—3. Aufl. 12⁰

I. Bändchen. (276 S) *M* 2—; geb. *M* 2.60

II. Bändchen. (244 S.) *M* 2.—; geb. *M* 2.60

Volkserzählungen. 12⁰

Diese Bändchen enthalten ausgewählte Erzählungen aus den Sammlungen „An Gottes Hand", „Sonntagsstille", „Des Lebens Flut" und „Auf der Sonnenseite".

Im Talbachkirchlein. (94 S.) Geb. 50 *Pf.*
Der Rock des armen Mannes. (94 S.) Geb. 50 *Pf.*
Die vier Musikanten. (90 S.) Geb. 50 *Pf.*
Das arme Bäschen. (92 S.) Geb. 50 *Pf.*
Das schwarze Lieserl. (94 S.) Geb. 50 *Pf.*

Heilige Jugendzeit. Erzählungen für jugendliche Kommunikanten. 2. Aufl. 12⁰ (364 S., 1 Bild.) *M* 3.—; geb. *M* 4.—

Die Brillenkompagnie. Heitere Erinnerungen aus der Garnisonszeit zu Ulm und Stuttgart 1870/71. 12⁰ (130 S.) Geb. *M* 1.—

Enthält ausgewählte Erzählungen aus dem Werke „In Königs Rock 1870/71".

Schwabenstreiche aus der Kaserne. Heitere Erinnerungen aus der Garnisonsdienstzeit zu Ulm und Stuttgart 1870/71. 12⁰ (120 S.) Geb. *M* 1.—

Enthält ausgewählte Erzählungen aus dem Werke „In Königs Rock 1870/71".

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.